

Amts- und Intelligenzblatt

für den OberamtsBezirk

Neuenbürg.

Enthält zugleich Nachrichten für den OberamtsBezirk Calw.

N^o 41.

Mittwoch den 26. Mai

1847.

Amtliches.

Neuenbürg.
PflastererAfford.

Da bei der am 20. d. M. dahier vorgenommenen AbstreichsVerhandlung über die Veranforderung sämmtlicher hier vorkommenden Pflastererarbeiten auf eine Periode von 5 Jahren kein annehmbares Dffert gemacht worden ist, so wird am

Mittwoch den 9. Juni d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,

eine wiederholte AbstreichsVerhandlung auf dem Rathhause dahier vorgenommen werden, wozu man die Lusttragenden Pflasterer hiemit einladet. Auswärtige haben sich mit gemeinderäthlichen Prädikats- und VermögensZeugnissen zu versehen.

Am 20. Mai 1847.

Stadtschuldheissenamt.
A. B. Dittus.

Neuenbürg.

Wagen- und PferdVerkauf.

Am nächsten Donnerstag den 27. d. Mts.,
Nachmittags 3 Uhr,

werden in der Behausung des Wilhelm Kauser, Fuhrmanns dahier,

ein gutes WagenPferd (Rappe), sammt
PferdsGeschirren und

ein noch guter Wagen sammt Zugehör,
im öffentlichen Aufstreich verkauft.

Den 25. Mai 1847.

StadtSchuldheissenamt.

Privatnachrichten.

W i l d b a d.

Das in der hiesigen Spinnanstalt gesponnene Garn wird innerhalb 14 Tagen in größern oder

kleineren Quantitäten an die Meistbietenden verkauft. Die Liebhaber können bei dem Unterzeichneten davon Augenschein nehmen.

Den 21. Mai 1847.

Stadtpfarrer Hezel.

Neuenbürg.

Am 24. Mai Abends gieng auf dem Wege von Birkenfeld über die SchwarzlochSägmühle nach Neuenbürg ein langer schwarzer OrleansShawl, mit Franzen besetzt, verloren. Der redliche Finder wird gebeten, denselben im Decanathause abzugeben.

Neuenbürg.

Haus zu verkaufen oder zu vermietthen.

Unterzeichnete beabsichtigt, die Hälfte oder ihr ganzes großes zweistödiges gut eingerichtetes Wohnhaus zu verkaufen. Oder würde sie, wenn sich Liebhaber dazu erzeigen sollten, den obern Stock desselben bis Jacobi d. J. in die Mieth geben.

Darauf Refektirende können die Lokalitäten täglich einsehen und einen Kauf oder MiethContract abschließen mit

Wittwe Genfle.

Neuenbürg.

Rein gehaltene Weine von den Jahrgängen 34, 42 und 46 verkauft zu billigen Preisen aus Auftrag

Küfer Bauer.

Neuenbürg.

Guter Mischling, der zu Gesundheitsgetränk sich eignet, ist dem Jmi nach zu 1 fl. 54 kr. (dem Aimer nach etwas billiger) zu haben bei

Küfer Bauer.

Neuenburg.
Guten 41ger Wein gibt ab das Jmi zu 2fl. 43 fr.
Küfer Bauer.

Durlach.
Ruhrorter Steinkohlen
sind in bester Qualität fortwährend billigt zu haben bei
Gebrüder Schmidt.

Frauenalb.
Farren zu verkaufen.
Am Montag den 31. Mai d. J.,
wird ein 1/2 Jahre alter schöner Farre, Schweizer Race, Schwarzscheck, an den Meistbietenden Vormittags 10 Uhr im Hause des Unterzeichneten im Aufstreich verkauft.

Partikulier
Funkt.

Miszellen.
Mittheilungen
über die vereinigten Staaten von Nordamerika.

(Fortsetzung.)

In den Mineralien steht Nordamerika der südlichen Hälfte nach, besonders in Betreff der edlen Metalle, mit den unentbehrlichen und allgemein gebrauchten dagegen ist es im Ueberflus versehen. Platina hat es nicht, Silber sehr wenig, Gold in größerer Menge, Kupfer reichlich, Blei ungeheuer viel, Eisen im Ueberflus, Salz reichlich (doch wird viel eingeführt), Kohlen in sehr großer Menge.

Was die Pflanzenwelt betrifft, so kann man sich von der Größe und Schönheit der amerikanischen Urwälder und Bäume in Europa kaum einen Begriff machen. Die Größe, die Mannigfaltigkeit ihres Buchses und Laubes, die Verschiedenheit und Schönheit der Farben überraschen und ergötzen den Beschauer. Man zählt in Amerika allein 130 Baumarten, welche die Höhe von 30 Fuß überschreiten. Früher wurden zum Behuf der Ansiedlung die Bäume niedergebrannt, jetzt weiß man sie besser anzuwenden, weil die Wasser-Verbindungen verbessert worden sind, und der Werth des Holzes gestiegen ist. Die Kartoffel, eine der größten Segnungen, stammt aus Amerika. Die Prairien, welche sich in Amerika vorfinden, sind Wiesenmeere, meist baumlos, eben und wellenförmig gebildet, sie bieten den Anblick eines bewegten, aber festgewordenen grünen Meeres dar.

Mit einigen Ausnahmen gestattet der gesammte Boden der amerikanischen Freistaaten bei einiger Fürsorge einen vortheilhaften Anbau und zeigt zum größten Theil eine ausgezeichnete Fruchtbarkeit. Die vereinigten Staaten könnten mehr als irgend ein Reich auf

Erden, einen allgenügsamen, geschlossenen Handelsstaat bilden, wollen aber dies natürlich nicht und haben daher den zweiten Platz im Welthandel schon errungen.

Der jezige Zustand und die jezigen Verhältnisse der vereinigten Staaten können gar nicht begriffen werden ohne Kenntnisse ihrer Geschichte. Wenn wir von den vereinigten Staaten hören oder lesen, so müssen wir nothwendig fragen, wie sind sie Freistaaten geworden? wie haben sie sich vereinigt? ja was ist denn überhaupt ein Freistaat? Denn, was ein Freistaat ist, das wissen wir Deutsche eigentlich nicht, höchstens vom Hörensagen haben wir davon eine schwache Vorstellung. Freilich gibt es in Europa einige sogenannte Freistaaten und Freistädte. Aber theilweise sieht es höchst confus in ihnen aus, und sie bieten keinen erfreulichen Anblick dar, wie die Schweiz, oder sind sie Taschenausgaben von Republiken, die daher auch in die Tasche geschoben werden, sobald ein paar große Herren es wollen, wie man an Krakau gesehen hat, oder ist ihre sogenannte Freiheit, wenn sie auch nach innen etwas Luft macht, doch nach außen höchst beschränkt, wie man an den sogenannten freien Städten des deutschen Bundes sehen kann. Ebenso können wir nach den Vorbildern, die wir in Europa haben, eine Vereinigung von freien Staaten uns nicht recht denken. Daher ist es nöthig, wenn wir den Zustand der amerikanischen Freistaaten kennen lernen wollen, zuerst ihre Geschichte kurz zu studiren.

Bekanntlich hat Columbus das feste Land von Amerika entdeckt im Jahr 1498. Natürlich suchten nun bald alle seefahrenden Völker Antheil an den neuen Ländern zu gewinnen. Wo jetzt die nordamerikanischen Freistaaten sind, waren am nachhaltigsten und unermüdetsten die Engländer. Doch dauerte es bis 1607 bis Jamestown, die älteste englisch-amerikanische Stadt gegründet wurde. Und auch da war die Lage der Colonie noch sehr ungünstig. Denn unter den Ansiedlern waren mehr Goldsucher, Edelleute und Faullenzer, als Ackerbauer und Handwerker und überhaupt arbeitsame Leute (wie auch heutzutage in Nordamerika nur durch Arbeit etwas zu gewinnen ist). Schon frühe erhielt die Colonie gewisse Rechte und Freiheiten, wie es schon im Jahr 1619 eine stellvertretende Versammlung gab, deren Genehmigung die aus London kommenden Befehle bedurften. Das Rechtsverfahren und die Geschwornengerichte waren wie in England. Die von Zeit zu Zeit wiederkehrenden Versuche englischer Könige, die Rechte aufzuheben oder zu beschränken, prallten an der immer wachsenden Selbstständigkeit und Charakterfestigkeit der Colonisten ab. Immer mehr entstanden neue Staaten mit neuen freien Einrichtungen: Virginien, Maryland, Neuengland, Neu-Hampshire, Connecticut, Rhode-Island, Carolina, Neu-York, Newjersey, Pennsylvania (Hauptstadt Philadelphia) Georgien. Diese Colonien entstanden auf verschiedene Weise; keine einzige jedoch unter Leitung oder Unterstützung der englischen Regierung, vielmehr die Meisten in Folge der Unduldsamkeit und Ungerechtigkeit des Mutterlandes. Sie blühten trotz innerer Streitigkeiten und mancher Fehde mit den

Indianern rasch empor, rascher als die vom Mutterland aus beschränkten spanischen und portugiesischen Colonien. Die Volksgewalt und Volksherrschaft bildete sich immer mehr aus, so daß zuletzt die Abhängigkeit von England nur darin bestand, daß keine Gesetze gegeben wurden, welche denen des Mutterlandes zuwiderliefen, daß sie ihre Gesetze dem Gutheissen des Königs unterwarfen, seine Statthalter innerhalb gesetzlicher Grenzen anerkannten und den allgemeinen Beschränkungen nicht widersprachen, welche das englische Parlament dem Handel auflegte.

Ausser den immer wiederkehrenden Kämpfen mit den wilden Indianern galt es aber auch bald einen schwierigeren mit einem civilisirten Volke, den Franzosen, welche mit seltener Klugheit und Ausdauer die englischen Colonien rings einzuschließen und auf einen kleinen Küstenstrich zu beschränken suchten. Das englische Mutterland gewährte während dieser Kriege mit den Franzosen aus Argwohn und weil es sonst zu thun hatte, nicht die angemessene Unterstützung, während die Franzosen von Frankreich aus mehr unterstützt und ihnen größere Selbstständigkeit gestattet wurde. Nach achtjährigem Kriege endlich gewann England durch den Achener Frieden 1748 nichts und Frankreich erhielt wieder, was es in Amerika verloren hatte. Im Jahr 1756 kam es wieder zu Händeln zwischen England und Frankreich, anfangs mit ungünstigem Erfolge für die Engländer, besonders deswegen, weil sie den Amerikanern zu wenig freie Hand ließen, 1759 aber kam es bei Quebec zu einer entscheidenden, in ihren Folgen unermeßlich wichtigen Schlacht. Der französische und englische Feldherr, Montcalm und Wolf, fanden heldenmüthig kämpfend, den Tod. Im Jahr 1763 wurde der Pariser Frieden geschlossen, in welchem die Franzosen alle ihre amerikanischen Besitzungen verloren.

So war denn in Nordamerika die Herrschaft der Franzosen und mit ihnen des normanischen Stammes vernichtet und die Herrschaft des germanischen (deutschen) Stammes schritt unwiderstehlich fort.

Aber nun, nachdem die fremden Feinde geschlagen waren, galt es, gemäß jener selbstständigen Entwicklung, auch die übertriebenen Einschränkungen und Zumuthungen des Mutterlandes, das die erwachsene Tochter als unmündiges Kind behandelte, zurückzuweisen und dies ist der anfangs mit der Feder und dem Munde, zuletzt aber mit gewaffneter Hand geführte Freiheitskrieg. (Fortsetzung folgt.)

Für Auswanderer.

Die Allgemeine Zeitung schreibt, daß in Rotterdam mehr als 10,000 deutsche Auswanderer liegen, ohne weiter befördert zu werden. Obgleich die Preise der Ueberfahrt nach Amerika von 46 auf 100 fl. gestiegen sind, wollen doch die Schiffscapitäne die Auswanderer nicht mitnehmen. Hunderte, welche die Ueberfahrt schon bezahlt und ihr Gepäck schon auf den Schiffen hatten, wurden wieder ans Land gesetzt und laufen da abgehärmt und traurig umher. Die Schiffscapitäne, Agenten und Schiffsmäcker erklären, daß sie ihre gegebene

Zusage nicht halten können, da man von Nordamerika aus alle Mittel gegen das Zufließen der Auswanderer ergreift. — Nach Nachrichten aus Nürnberg vom 19. Mai sind dort bereits mehrere Auswanderer aus der Oberrheinische welche in Bremen nicht weiter konnten, wieder angekommen. Sie waren zur rechten Zeit, wie es von den Agenten festgesetzt war, in Bremen angekommen und hatten das geforderte Geld für die Ueberfahrt bereits bezahlt; man hat ihnen aber nicht Wort gehalten und es bleibt ihnen nichts übrig, als bittend die Heimath, welche sie vor kurzem erst verlassen, wieder aufzusuchen. Sie wollen zwar klagend gegen die Agenten auftreten, allein was wird das nützen, wenn einer die Schuld auf den andern schiebt?

Zum Beweise, wie es um die Orthographie und Schreibart Mancher noch bestellt ist, theilen wir dem geneigten Leser einige gemeinderäthliche Prädikats- und Vermögenszeugnisse, die an ein Bezirksgericht eingesendet wurden, und von denen wir getreue Abschrift genommen haben, hier mit. Namen und Ort thun nichts zur Sache und sind deshalb weggelassen.

Gemeinde Rethlichs Zeigniß.

Nach Einem Erhalten Schreibe Vom dem
Amt Von hat der gemeinderath, ein Pretikat und Vermögenszeugniß von Einzusenden, So Können mir gemeinderath dem Das Zeigniß Ertheilen, seit daß er nicht mer in Densten ist Können Mir nicht Will guttes Von im Sagen, weder daß er auch hie und da Et somer auch Schulden macht, und Führen Alle die Lößige einen Schlechten lebens Wandel. Im Straf Reister (soll Register heißen) Kommt er nicht Vor Im Vermögen hat er Keins und hat auch Keins zu hofenn er hat nichts Weder Wie er get und Stett. diß Beurkuntet der gemeinderath

d. 20. Febrar 1845.

Prethekats Zeigniß.

der Unterzeichner gemeinder Rath Bezeigt daß der noch nie mahl kein Straft Erstanten hat Auf keine art daß war des Ersten vergehen waß des vermegen hat er kein kreizer.

Den 17. Dezbr. 1845.

Predügats und Vermegens zeigtniß

Ich Schultheiß und gemeinder Rath Bezeigen bey Unstren Amts- Pflichden daß man dem . . . bey Seim lebens Wandel Gar nichts Unrechts nach Sagen kan.

Uberriecht Waß Sein Vermegen Bar von Cthern hat Ehr kein Vermögen Er war als Soldat weder Eingestanen doch hat er so viel Als uns bekandt war 400 fl. Handtgeldt Erhalten des Er aber bereichts vur wirklich nicht Ganz ansprächen kan.

Die Richtigkeidt
Bezeigt der
Gemeinder Rath.

Eine vornehme Herrschaft schickte einer armen Kranken, die vormals bei ihr in Diensten gestanden, ein Fläschchen des kostbaren, am Besuv wachsenden Weines

„Laecrimae Christi“ zur Stärkung. Aengstlich, ob sie von diesem Weine auch genießen dürfe, setzte sie das Fläschchen dem sie besuchenden Landbader vor. Dieser goß den ganzen Inhalt desselben in ein Bierglas, trank den Wein mit Wohlgefallen aus und sprach, „Ja, der Wein ist gut, den dürfen Sie schon trinken.“

Ein kleiner Stein macht oft ein groß Geräusch. — Ein thörichter Freund ist manchmal eine größere Plage, als ein weiser Feind. — Dein Mund wird dadurch nicht süß, daß du „Honig“ sagst. — Will Jemand in Frieden leben, so muß er blind, stumm und taub seyn. — Wirf Deine Wohlthat in die See; wenn auch die Fische nichts davon wissen, dem Herrn bleibt sie kein Geheimniß. — Wer Gott fürchtet, hat die Menschen nicht zu fürchten. — Ist auch Dein Feind, so klein wie eine Mücke, denke Dir ihn so groß wie einen Elephant. — Ein Mann der über Alles weint, hat bald die Augen ausgeweint. — Aus der mündlichen Unterhaltung lernt man mehr, denn aus Büchern. — Freunde sind mehr werth als Verwandte. — Der reitet selten, der immer ein Miethpferd reitet. — Traue nicht der blendenden Weiße seines Turbans; er hat die Seife noch nicht bezahlt. — Der Tod ist ein schwarzes Kameel, welches vor Jermanns Thüre niederkniet.

Durch den Gewittersturm am Sonntag den 16. d. M. ist in Rastatt ein neues, noch nicht ganz ausgemauertes übrigens leicht aufgeführtes Haus, das zu einer Bierwirthschaft bestimmt war, bis auf den Grund niedergerissen worden. Der Eigenthümer hatte die Absicht, an demselben Tage die Wirthschaft zu eröffnen, und war in seinem Vorhaben nur dadurch gehindert, daß der Boden nicht völlig gelegt war. Hätte er schon Bier auschenken können, so wären wahrscheinlich viele Menschen um's Leben gekommen.

Tröstliche Aussichten.

Aus allen Gegenden vernimmt man nun die erfreulichsten Nachrichten über das Zurückgehen der Getreidepreise. Namentlich erfährt man diß von den bedeutenderen Lagerungsplätzen, z. B.: Mainz, Worms, Speyer, Nürnberg etc.; Handelsnachrichten zu Folge sind in Amsterdam sämmtliche Preise per Last um 35, 40 bis 45 fl. gefallen. — Auf dem Durlacher Fruchtmarkt am 15. Mai schlug das Malter Waizen um 3 fl. 30 kr., in Freiburg um 5 fl. ab. — Die Kartoffeln wurden in Karlsruhe bereits zu 36 kr. per Sri. verkauft. In Heidelberg, wo sie vor ganz kurzer Zeit noch 1 fl. kosteten, wurde das Sri. zu 30 kr. verkauft. Ebenso in Heilbronn zu 30 bis 36 kr. — Bei uns scheint namentlich die Maßregel der Regierung wegen Aufnahme der Fruchtvorräthe ihre guten Wirkungen zu zeigen: die Preise des Kernens sollen auf dem letzten Stuttgarter Fruchtmarkt zwischen 2 und 5 fl. gefallen, außerdem von benachbarten Gutbesitzern bedeutende Fruchtvorräthe zum Verkauf bei den Bäckern angeboten seyn; einer derselben, der 8 Tage vorher 300 Scheffel Dinkel nicht um 18 fl. per Scheffel abgeben wollte, habe solche nun à 15 fl. anbieten lassen. Auch hat, wie man

hört, die Aufnahme der Vorräthe schon sehr befriedigende Resultate geliefert; so z. B. sollen in Berg bei Stuttgart etwa 2000 Scheffel verschiedenes Getreide, in Mellingen bei Eslingen eben so viel und in Kommelshausen sehr bedeutende Kartoffelvorräthe gefunden worden seyn. Aehnliches wird aus Canstatt berichtet. Auf dem Heilbronner Fruchtmarkt vom 19. Mai ist der Waizen um 4 fl. 18 kr., der Kernen um 5 fl. 11 kr. per Scheffel gefallen. Und so noch auf mehreren Fruchtstrannen. — Die Vegetation ist in der letzten Zeit mit Macht vorangeschritten und hat sich mit wunderbarer Schnelligkeit und Fülle entwickelt und die Witterung ist fortwährend die allergünstigste. Die Saaten und Kartoffeln stehen prachtvoll. — Von den Rheingegenden wird geschrieben, daß der Roggen in 4 Wochen geschnitten werden und daß die Kornernte in leichterem Boden schon mit Ende Juni oder anfangs Juli beginnen könne. Bis dahin haben wir etwa noch 50 Tage. Hoffentlich wird sich die Noth bei dem jetzigen Fallen der Lebensmittelpreise schon etwas mindern, auch gewährt der Boden bereits einige Nahrungsmittel und den Arbeitssuchenden fehlt es nicht mehr an Beschäftigung. Einem reichen Obst- und Weinjahre sehen wir ohnedies entgegen. Diese erfreulichen Aussichten können den Lebensmittel-Spekulanten keinen Zweifel lassen, daß sie bei längerem Zurückhalten ihrer Vorräthe die seitherigen Preise bei weitem nicht mehr erreichen werden. — Man darf also mit allem Grund einer allmählichen Besserung entgegen sehen. Möge der Herr den so schönen, reichen Segen der Natur vor schädlichen Witterungseinflüssen bewahren und der alte Spruch sich dieses Jahr bewähren: „Wo die Noth am Größten, ist des Herrn Hülfe am Nächsten.“

Das neueste Regierungsblatt enthält eine Ministerial-Befugung in Betreff des Gewichtsabmangels bei dem kleinen Brod (Wecken), wodurch der Gewichtsabmangel von einem Loth und mehr für strafbar erklärt und mit einer Geldstrafe bis zu 10 fl. belegt wird. Hiernach darf ein Gewichtsabmangel, wenn der Wecken gut ausgebacken ist, nur ein Zwölftheil des vorgeschriebenen Gewichts betragen.

Sinnpruch.

Großes reißt langsam.

Neuenbürg.

Schrannezzettel vom 22. Mai 1847.

Kernen wurde verkauft:

4 Scheffel à 37 fl. 12 kr. . . .	148 fl. 48 kr.
3 1/2 " à 37 fl. 8 kr. . . .	129 fl. 58 kr.
21 " à 36 fl. 40 kr. . . .	770 fl. — kr.
28 1/2 Scheffel	1084 fl. 46 kr.
Mittelpreis 36 fl. 47 2/3 kr.	

Taren:

für 4 Pfund Kernenbrod 29 kr., 3 Pfund Schwarze Brod 19 1/2 kr.; 1 Kreuzerweck muß wägen 3 1/4 Loth.
A. B. Stadtrath
Dittus.